

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 2

Artikel: Meine Uhr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEITEN DRITTEN ABSCHLAGEN

VON ERICH MOSSE

(Nachdruck verboten)

Einen Blick noch in den Spiegel, Puderquaste und Lippenstift, es klingelt: höchste Zeit!

Auf dem Tisch im Speisezimmer, rund und keck gegenüber, stehn zwei Gedecke, zwei runde weiße Teller, weiße Servietten, helles blinkendes Kristall.

Böse Mäuler werden behaupten, es sei das bessere Porzellan an diesem Abend gewesen, während sonst — nein, Frau Claire liebt es nicht, die guten Dinge nutzlos im Schrank verstauben zu lassen, sie ist eine gute Hausfrau, trotz alledem, aber sie läßt sich nicht lumpen, man lebt nicht im Museum, die Dinge hinter dem Glas interessieren sie nicht, das Leben ist kurz, wie lange dauert der ganze Glanz, zum Teufel, warum sich und die Dinge verbergen!

Frau Claire erwartet Besuch. Ihren Gatten? Nein, nicht ihren Gatten. Um diese Zeit einen Mann, der nicht ihr Gatte ist? Ja, der nicht ihr Gatte ist. Warum nicht? Dieser Gatte ist eine D-Zug-Stunde entfernt, kommt nur alle acht Tage herüber; soll man nicht einen Freund erwarten dürfen? Schließlich ist ja doch das Mädchen im Haus. Die Ehe ist kein Trappistenkloster. So ein wenig, so ein wenig reden, wie? was ist schon dabei!

Es klingelt. Der Chronist muß bekennen, daß in diesem Augenblick in Frau Claires Augen vielleicht doch ein besonderer Glanz gewesen, daß sie, grazios mit den Füßchen wippend, dem reizenden Kleid mit kleinen schnellen Fingern vielleicht rasch noch ein paar besonders kecke Falten gegeben, in diesem Augenblick, da sie ja doch annahm — ist es zu verwundern, daß in einem solchen Moment, beim Anblick des eintretenden Gatten — schließlich macht Gewohnheit ja ein wenig stumpf, wir wollen es ruhig bekennen, man liebt sich deswegen nicht weniger, im Gegenteil, man wird das ja noch im weiteren Verlauf dieser Geschichte begreifen, aber wenn man doch einen anderen erwartet, einen, der eben einmal nicht der Gatte ist, wie? «Du hast mich anscheinend nicht erwartet?»

«Doch, doch, Hans, doch, doch», sagt Frau Claire und darin lügt sie allerdings. Aber wie sie sich, etwas mühsam, aus ihrem Staunen und der reizenden Pose erholt hat und Hans knipst (ein wenig brutal, nicht?) die obere Lichtkranz an, daß nun aller Traum und Dämmer grell und nüchtern an die Decke fliegt, da sagt sie doch ein wenig böse, aber immer noch schonend und mit einem kleinen enttäuschten, zaghaften Mäulchen:

«Eigentlich, eigentlich, weißt du, wollte Charly heute abend kommen, Charly Löwen, ich habe dir ja von ihm erzählt, und vielleicht, vielleicht kann er — sicher jeden Augenblick hier sein.»

«So, so, dann ist es wohl am besten, ich fahre gleich wieder zurück.»

«Was glaubst du denn? Niemals!» Und schlingt schnell in einem flüchtigen Kuß beide Arme um seinen Hals. «Jetzt bist du hier und bleibst selbstverständlich hier, aber — (und da flackert ein lustiges Leuchten über das kleine, seitwärts geneigte Köpfchen) — du bist eben auch ein Fremder, du kommst eben auch als mein Bekannter, ja, bitte Hans und —»

Es klingelt. Rasch und energisch stößt sie den völlig Ueberrumpelten ins Nebenzimmer, dreht den obern Lichtkranz der Krone wieder aus, gruppiert sich malerisch in den Sessel, wippt ausgelassen ein paar mal auf dem Sprungpolster auf und ab, zupft mit kleinsten Fingern die Falten auf dem Kleide wieder zum Angriff, senkt die Stirn mit den verwehten Löckchen über ein Buch, daß der schmale Nacken weich und zärtlich sich in dem goldenen Dämmer zeichnet.

«Ach, Herr Löwen.» und ganz fassungslos vor Ueberraschung fällt ihr das Buch herunter, nach dem sich jener gleich ungeschickt bücken muß, «ach, Sie sind es, Charly, ich habe ja ganz vergessen, daß Sie sich angemeldet, und die schönen Blumen, tausend Dank, ach, und den-

ken Sie sich, da hat sich eben noch ein Gast angemeldet, Dr. Frank, ein guter Freund meines Mannes, ja, wie finden Sie das, schade, nicht, aber er wird Ihnen gefallen, sicherlich, ich kenne Ihren Geschmack, wir haben ja den gleichen, und Sie finden den meinen auch vorzüglich, nicht wahr. Sie werden ganz brav sein und sich mit ihm anfreunden, verstehen Sie?»

Hier hat der Chronist einzuflechten, daß das Gesicht des so von einem Sprühregen überrannten, von diesem Teufelchen in Frauengestalt mit Charly titulierten Etwas nicht gerade einen besonders klugen Ausdruck seiner Züge zu verzeichnen hatte.

Herr Charly Löwen, allmählich erst begreifend, um was es sich eigentlich handelt, beißt sich schließlich innerlich auf irgendwelche Zähne, schluckt irgend etwas herunter, erklärt Saures tapfer für süß, ach, und er sitzt ja wenigstens neben seiner angebeteten Claire, und so

Charly ein, «Ehemänner sind überhaupt überflüssig und immer lächerlich, sind immer nur da, wenn man sie nicht brauchen kann.»

Hans will auf diese etwas unvorsichtigen Worte hin auffahren, aber Frau Claire blickt ihn an, sagt nur mit einem undurchdringlichen Gesicht:

«Ja, ja, schon möglich, meinen Sie nicht auch, lieber Doktor?»

«Ja, ja, schon möglich, so ist es,» wiederholt der jetzt ganz zahm, es bleibt gar keine Zeit zum Nachdenken, «wo ist jetzt Ihr Herr Gemahl, nimmt jetzt der Mensch da drüben seine eigene Frage auf, er will schüttern den Finger heben, aber schon antwortet Claire:

«Mein Mann? Ach, in Jüterborg. Läßt mich acht Tage immer allein. Aber er hat einen schönen Beruf, im Zentralluftschiffhafen, als Arzt bei den Fliegern.»

«So, er fliegt, daß kann jeder sagen, das soll

zimmer, auf dem Bett finden Sie die Pyjama meines Mannes, Sie können sie ruhig anziehen und sich dann hierauf aufs Sopha legen, Herr Löwen wird nichts dagegen haben.»

«Nein, gewiß nicht,» stottert der mit weitglotzenden Augen.

«Wissen Sie,» flüstert ihm Claire, wie jener hinaus, hastig ins Ohr, «ich will Ihnen ruhig die Wahrheit gestehen, Sie werden sich vielleicht über solche Intimität wundern und sie verdammen, aber Dr. Frank und ich sind sehr lange schon befreundet, wir sagen uns, warum soll ich es Ihnen nicht gestehen, schon lange «Du» und es hätte nicht viel gefehlt, so würde ich heute nicht den Namen meines Mannes tragen, sondern Frau Dr. Frank heißen. Komm nur ruhig herein,» wendet sie sich jetzt an den zögernden, nur mit dem Pyjama bekleideten, der sich inzwischen so in seine Rolle hineingespielt, daß nun echte Verlegenheit auf seinen Mienen sich

zeigt, «ich habe Herrn Löwen alles gesagt, wie wir stehn, leg dich nur ruhig her und mach die Augen zu und schlaf, wenn du willst.» Und während sie ihm mit aller Zärtlichkeit zudeckt, ihm Stirn und Mund küßt, spricht sie nun, immer wieder über sein Haar streichelnd, mit jenem, der nicht weiß, was er aus all dem machen soll, aus dieser Frau und diesem Mann, die so «schamlos» ihre «Beziehungen» zur Schau stellen.

Nach einer halben Stunde bricht er endlich auf. Hans zieht einen Mantel über seinen Pyjama und zieht sich die Schuhe an.

«Wo willst du denn hin, das Mädchen kann ja —»

Und endlich die Rache für alle Qual dieses Abends: «Ich?» Ich gehe noch ein Stück mit meinem neuen Freund und Bewerber zusammen. Es ziemt sich doch wohl kaum, daß einer, der nicht dein Gatte, die Nacht bei dir bleibt. Unterwegs werde ich ihn fragen, was er von dir hält, wie weit ihr beide steht.»

«Hans!»

Aber er ist schon unten auf der Treppe, schließt die Tür vom Hause auf, will eben mit hinaus — da ist doch plötzlich eine Unsicherheit in ihm, zuzugeben ein wenig Feigheit und Zögern. Und sich zurückwerfend in seinen Mantel, sagt er, während er schon

den Schlüssel ins Schloß steckt:

«Adieu! Ich bin nämlich der Gatte.»

«Das können Sie den Sternen erzählen.»

Und mit malitösem Lächeln und förmlicher Verbeugung, über die Verworfenheit der Sitten grübelnd, geht Herr Charly Löwen allein durch die nächtlichen Straßen.

In seinem Bett aber kommt ihm die Erkenntnis: alles, was er selbst gesagt, dreht sich rückwärts wie ein Film in seinem armen Schädel, schlaflos wälzt er sich hin und her, während Hans den über so rasche Wiederkehr staunenden Augen seiner kleinen Frau beichtet:

«Er hätte vielleicht aufgeschnitten und dann —»

«Gute Nacht.»

Sie gibt ihm einen herzhaften Kuß und das ist schließlich der einzige Beweis, den es in solcher Lage geben kann.

MEINE UHR

Von Eberhard Weittenhiller
(Nachdruck verboten)

Ich hatte eine stählerne Taschenuhr mit Wexler und Leuchtblatt, die nicht weckte und nicht leuchtete; dafür ging sie nur selten. Auch hatte ich sie meistens nicht. Dann war sie beim Uhrmacher. Die Leuchtmasse war abgebrockelt, daher war auch am hellen Tag, selbst wenn die Uhr ging, die Zeit nur schwer ablesbar. Zudem bin ich schwachsichtig. Nur der Zeiger des Wexlers war deutlich sichtbar und wies unerschütterlich auf Sieben.

Die Uhr hatte auch noch die Eigentümlichkeit, daß ich auf der Gasse stets dann, wenn sie beim Uhrmacher war, nach der Zeit gefragt wurde. Dann mußte ich die Stunde immer aus



ABENDSTIMMUNG AUF DEM DORFE

warm nebeneinandersitzen ist ja immerhin auch schon etwas ganz Schönes.

Hans aber, jener unglückliche, so mir nichts dir nichts in das dunkle Nebenzimmer gestoßene Gatte, begreift bald, nach anfänglichem Fluchen, den Reiz der neuen Situation, packt mit grimmigem Entschluß die auf dem Tisch in einer schönen Vase stehenden Maiglöckchen, trocknet die Stengel schön sorgfältig mit seinem Taschentuch ab, geht düster mit hochgezogenen Brauen vor die kalte Haustür, klingelt Alarm, klappt dann sehr laut vor dem erstauenten Hausmädchen die Tür auf und zu, tritt mit einem etwas verlegenen Gesicht, das vorzüglich zu seiner unfreiwilligen Rolle paßt, in den Salon.

«Herr Dr. Frank — Herr Charly Löwen, ich freue mich sehr, Herr Doktor,» und Frau Claire nimmt mit ihrem bezauberndsten Lächeln, wie sie ihn nur am Tage der Verlobung angeblickt, die Maiglöckchen, einen Augenblick nur fassungslos bestirzt, wie sie die feuchten Stengel in Händen fühlt und mit einer vielleicht etwas zu hastigen Bewegung, nicht ganz der vorgeschriebenen Höflichkeit der Situation entsprechend, legt sie sie achtlos aufs Klavier.

Der Gatte aber setzt sich, mit einer königlichen Geste den staunenden Gast ebenfalls zum Sitzen auffordernd, breit in das Sofa, gleich darauf allerdings von dem drohenden Blick Frau Claires gebündigt, befangen und die Hände gefaltet, mit schiefher Kopfhaltung scheinheilig sie herausfordernd:

«Ihr Herr Gemahl, gnädige Frau, wo ist jetzt Ihr Herr Gemahl, er kommt ja doch wohl hoffentlich heute abend nicht mehr?»

«Nein, er kommt nicht mehr.»

«Ist auch nicht nötig,» mischt sich hier

so imponieren. Ueberhaupt, ich mag ihn nicht, nehmen Sie es mir nicht übel.»

«Ich möchte ihn gern einmal kennenlernen,» flieht hier Charly etwas zaghaft ein, verwundert auf das sonderbare Augenspiel der beiden andern blickend.

«Da bewahre Sie Gott vor,» meint Hans und seine Stirne wird unwillkürlich drohend, da er hinzufügt: «Er würde Sie zu Hackfleisch zerschlagen.»

«So arg wird es ja wohl nicht gleich sein, so böse sieht er ja eigentlich nicht aus. Sagten Sie mir nicht einmal, Frau Claire, das da drüben sei ein Bild von ihm?»

«Ja, ja, das ist ein Bild von ihm. Finden Sie nicht eigentlich eine gewisse Ähnlichkeit zwischen diesem Bild und Herrn Dr. Frank?»

«Herr Dr. Frank mit dem Bild? Oh nein, da ist mir der Herr Doktor doch schon lieber.»

«So, so, danke sehr,» sagt hier Hans wütend, will sich gerade vergessen und etwas Grobes sagen, da kommt das Mädchen und bittet die Herrschaften zum Essen, man sitzt nun friedlich zu dreien, sie setzt Bier auf den Tisch, dem Hausherrn, wie sie es gewohnt, ein großes Glas Wasser, «was machen Sie denn, Anna,» und boshaft zieht Claire ihm das Glas wieder weg, «der Herr Doktor ist doch kein Kanarienvogel!»

«Wahrscheinlich ist sie das von Ihrem Herrn Gemahl so gewöhnt.»

Er trinkt wütend das ungewohnte Bier, hat die Komödie langsam satt, ist müde, hat den Tag über gearbeitet, wie lange wird das noch so weitergehen!

«Sie sehen müde aus, Dr. Frank,» sagt da Claire, die Tafel aufhebend, mit einem wirklichen Erbarmen, «gehen Sie doch ins Neben-

dem Gedächtnis hersagen, wenn nicht gerade eine Turmuhr in der Nähe war, und die Leute wunderten sich nachher, wenn sie ein Rendez-vous versäumt hatten.

Ich wollte einmal auf ihre weiteren Dienste verzichten und mir eine goldene Uhr mit Doppeldeckel kaufen. Da aber mein Uhrmacher versicherte, daß man auch eine goldene Uhr nicht im Bogen aus der Tasche schleudern dürfe, verzichtete ich darauf und behielt meine alte; das heißt, die meiste Zeit behielt sie der Uhrmacher. Ich hätte also gemäß dem Spruche

MIMISCHE STUDIEN



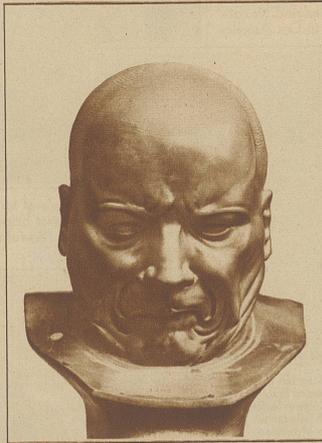
Der Verschmitzte

«Dem Glücklichen schlägt keine Stunde» äußerst zufrieden und glücklich sein müssen, wenn — ja wenn mich die Reparaturen der Uhr nicht so unbändig viel Geld gekostet hätten. Zehn goldene Uhren mit Doppeldeckel hätte ich mir um das Sündengeld schon kaufen können. Ohne ewige Instandsetzungen wäre es aber voraussichtlich auch bei diesen nicht abgegangen. Und wenn der Mensch auch keine gutgehende Uhr besitzt, soll er doch eine gewisse Anhänglichkeit besitzen. Endlich mußte ich mich aber doch von meiner Uhr trennen.



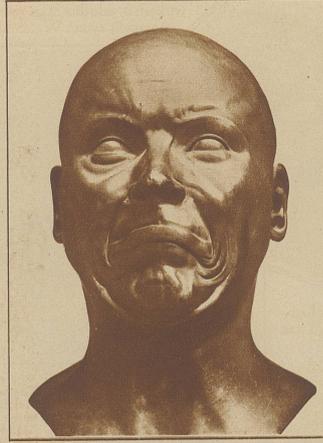
Der Verbissene

Unten: Der Nachdenkliche



Der Griesgrämige

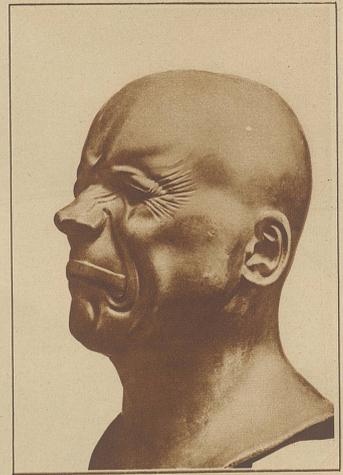
Unten: Der Böartige



Eines Tages riet mir ein selbstloser Freund, ich solle mir doch eine lange Uhrkette kaufen, die man durch das Westenknopfloch ziehen könne, damit mir die Uhr nicht immer aus der Tasche flöge. Der Rat leuchtete mir ein und ich befolgte ihn. Jetzt habe ich die Uhrkette — aber keine Uhr mehr, denn die mußte ich versetzen, um mir die Kette kaufen zu können. Mein Budget war nämlich infolge der vielen Reparaturen schon gänzlich erschöpft.

Mein Uhrmacher hat sich ein schönes Eckhaus gebaut. Ich fühle mich als Mitbesitzer

Eine Serie interessanter Aufnahmen aus dem österreichischen Barockmuseum. (Bronzoplastiken des Bildhauers Franz Xaver Messerschmidt, 1732—1783)



Der Hämißche

und betrachte die große Uhr auf dem Giebel des Hauses als meine Taschenuhr. Fragt mich jetzt auf der Gasse jemand um die Zeit, zupfe ich ein wenig an meiner schönen, langen Kette und sage: «Patrizierstraße 12, Giebel». Dann schaut er mich groß an und schüttelt den Kopf. Und ich habe meine Ruhe.

An meiner Uhrkette trage ich jetzt — damit sie in der Tasche festhält — das Riechfläschen meiner Großmutter. Das kostet mich keine Reparaturen und geht auch nicht.

Eri
Lackpflege erhält Lackleder und dessen Spiegelglanz

Nur in Schuh- und Ledergeschäften zu haben

22 goldene Medaillen **Möbelfabrik** 1856 gegründet

H. Aschbacher

Falkenstrasse 28-32 **Zürich** Falkenstrasse 28-32
beim Bahnhof Stadelhofen

Mein gesamtes Etablissement wird gegenwärtig umgebaut.
Benützen Sie diese günstige Gelegenheit
zu billigsten Preisen

Ihren Bedarf in einfachen oder reichen kompletten Zimmereinrichtungen bei mir einzudecken. Es kommen nur interessante und praktische Modelle in Betracht, garantiert für absolute Dauerhaftigkeit.

Meine Erzeugnisse sind weltbekannt
Höchstprämiiert bei Welt- und Landesausstellungen für ganz außerordentliche Leistungen

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen
Alle Lieferungen franko Domizil